Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

THE "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 6-7.

Monthly Canada Post X

3. Jahrgang | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 29. Dezember 1909 | No. 10

Zum neuen Jahr.

Es steht im winterstarren Wald
Ein Baum mit schlichtem Nadelgrün,
Der spricht: „Harr aus, es werden bald
Die Veilchen wieder unten blüh'n."

Ein Vogelstimmchen klingt zu dir
Hernieder vom beschneiten Ast.
Das spricht: „Bald singen and're hier,
Die jetzt beim Süden sind zu Gast."

Vom Froste nicht gebändigt springt
Thalab ein Bach mit klarer Fluth;
Es kommt das Reh zu ihm und trinkt,
Dir aber rauscht ins Herz er Muth.

Es blickt ein kleines Angesicht
Bekränzt von Locken zu dir auf;
Ihm widerstehen kannst du nicht,
Sein Blick hellt trüben Himmel auf.

Ein Arm umschlingt dich liebevoll,
Und freundlich zu dir spricht ein Mund:
Da weichen Kummer, Gram und Groll,
Und neue Freude wird dir kund.

Am Himmel steht ein heller Stern,
Der winkt geheimnißvoll dir zu
Und sagt zu dir — du hörst es gern:
„Ich zeig den Weg dir, folge du!"

So vieles ist, was Trost dir bringt,
Für dich zu hören und zu seh'n;
Kein Wunder ist's, wenn dir's gelingt,
Getrost in's neue Jahr zu geh'n.

Es bringt wohl, wie es immer war,
Dir manche Freud' und manchen Schmerz;
Du aber trag ins neue Jahr
Ein standhaft und ein dankbar Herz.

Zum Jahresschluß.

Wieder ist ein kurzes Erdenjahr verrauscht. Wie ein untergehendes Schiff im Strudel der Wellen verschwindet, so versinkt das Jahr 1909 und die Wogen der Zeit schlagen über ihm zusammen. Nichts bleibt von ihm übrig, als Erinnerungen, gute und böse. Dem einen brachte es des Guten und Erfreulichen viel — dem anderen viel Leid und Böses. Das Schlechte, das das Jahr mit sich brachte, wollen wir vergessen, wie man einen bösen Traum zu vergessen strebt. Das Gute, das es uns schenkte, wollen wir in der Erinnerung bewahren. Wir wollen dankbar alles dessen gedenken, was uns irgendwie zum Segen geworden ist.

Wir haben hier in West-Canada alle Ursache, für das scheidende Jahr dankbar zu sein. Es hat uns einen überreichen Erntesegen gebracht, reicher als seit manchen Jahren. Unsere Provinz Saskatchewan brachte dies Jahr über 80 Millionen Buschel des besten Weizens hervor und rückte damit an die Spitze der Getreide produzierenden Provinzen des Landes. Das ist wirklich ein Erfolg, für den wir dankbar und auf den wir alle stolz sein können. Denn nicht zum wenigsten hat auch deutscher Fleiß zu diesem glänzenden Resultat beigetragen.

Zu dem reichen Erntesegen kommen gute Getreidepreise. Der Farmer erhält jetzt einigermaßen den vollen Preis für seinen Fleiß. Damit ist in viele Häuser nicht nur die Hoffnung, sondern auch die Freude wieder eingekehrt. Wo früher Not und Entbehrung einzukehren drohten, hat jetzt zum Teil wieder Ueberfluß sich eingestellt. Die Schulden, welche manche Farmer zu erdrücken drohten, sind ganz oder doch teilweise abgezahlt und jeder blickt frohen Mutes in die Zukunft.

Politisch war das letzte Jahr für uns hier in Canada ein ruhiges. Die Regierungen haben in ruhiger, zielbewußter Arbeit die Entwicklung des Landes gefördert. Hunderttausende neuer Einwanderer kamen ins Land. Namentlich der Westen erfreut sich eines regen und stetigen Zuzugs tüchtiger neuer Einwanderer, die sich auf unserm jungfräulichen Boden ansiedeln und ihn der Kultur erschließen. Handel und Wandel waren reger denn je. Arbeiter fanden allenthalben gut zahlende Beschäftigung. Die Eisenbahngesellschaften haben eifrig an dem Ausbau ihrer Linien weiter gearbeitet und hier in Saskatchewan allein wurden im letzten Jahr hunderte von Meilen neuer Zweiglinien gebaut. Wenn wir auch noch lange nicht so mit Bahnen versehen sind, wie wir sein sollten, so wollen wir uns doch darüber freuen, daß es auch in dieser Hinsicht besser geworden ist.

* * *

In der Weltpolitik war das vergangene Jahr insofern ruhig, als kein großer Krieg ausgebrochen ist, obgleich es in ganz Europa sehr drohend aussah. Besonders die immer größer gewordene Entfremdung zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien war ständig gefahrdrohend. Nachdem das Verhältnis zwischen den beiden Mächten besser geworden zu sein schien, kamen plötzlich Alarmnachrichten von London. Man beschuldigte Deutschland, daß es Großbritannien angreifen wolle und seine Flotte nur zu diesem Zweck ausbaute. Obgleich man von Berlin aus die Hetzartikel der englischen Presse ignorierte oder lügen strafte, fuhr man in England mit der Hetzarbeit fort. Und obgleich ein groß Teil der britischen Deutschenhetze offenbar nur politische Mache der englischen Parteiführer war und ist, um die Aufmerksamkeit des Volks von sozialen Mißzuständen abzuwenden, um einen Teil der Rüstungskosten auf die Kolonien abzuwälzen und das Volk desto besser für die nun im Januar stattfindenden allgemeinen Wahlen zu bearbeiten, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß das Verhältnis zwischen beiden Ländern ein außerordentlich gespanntes ist. Im letzten Grunde hat dieser Zustand, der wie ein Alpdrücken auf Europa ruht, seine Ursache in einer immer schärfer werdenden wirtschaftlichen Konkurrenz. Und da liegt eben die Hauptgefahr für den Ausbruch eines Krieges. Die deutsche Industrie und der deutsche Handel nehmen immer mehr und immer schneller an Umfang zu. Das meerbeherrschende Albion aber beherrschte bis jetzt den Welthandel und damit auch die Welt. Diese Weltherrschaftsstellung will England nicht ohne Kampf aufgeben, wie es scheint. Bereits redet man auf beiden Seiten offen von Krieg. Auch in Deutschland schon. Erst dieser Tage hielt Maximilian Harden, ein berühmter deutscher Publizist, einen Vortrag vor zahlreicher Zuhörerschaft in Berlin, in welchem er zum baldigen Losschlagen riet. Wenn auch die Regierung und die Mehrzahl des Volkes besonnener denkt, so hat die Rede doch ohne Zweifel eine symptomatische Bedeutung.

Wohltuend berührt sonst das deutsche Verhalten in dieser ernsten Zeit im Vergleich zu dem des britischen. Während ganz England wie von einer großen Furcht vor der „deutschen Gefahr" besessen schien, sagte der neue deutsche Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg kürzlich im deutschen Reichstag: „Nervosität kennen wir nicht und sind uns unserer Kraft bewußt."

Nichtsdestoweniger aber muß es betont werden, daß das drohende deutsch-englische Verhältnis das gefährlichste politische Symptom am Ende des Jahres 1909 ist.

* * *

Was sonst die politische Konstellation in Europa anbetrifft, so hat sich ein engerer Anschluß Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vollzogen. Auch ist Deutschland offenbar bemüht, etwas näher an Frankreich heranzukommen. Großbritannien, das mit Frankreich ein Uebereinkommen, eine Art Bündnis, geschlossen hat, versuchte auch nicht ohne Erfolg einen engeren Anschluß an das Zarenreich. Letzteres versuchte durch Anbahnung eines Freundschafts-Verhältnisses mit Italien einen Keil in den Dreibund zu treiben, um diesen zu sprengen. Italien war auch schon seit langem ein unsicherer Faktor im Dreibund, hervorgerufen durch seinen Antagonismus gegen Oesterreich-Ungarn.

Eine unmittelbare Kriegsgefahr scheint auf dem europäischen Festland nicht zu bestehen. Die Mächte gruppieren sich aber für einen eventuellen ostasiatischen Konflikt.

Im fernen Ostasien ist die fortschreitende Modernisierung Chinas ein außerordentlich wichtiger Faktor in der Weltpolitik. Die Mächte fördern China in dieser gigantischen Arbeit, um durch das Reich der Mitte das gewaltige Vordringen Japans aufzuhalten, wenn es auch einem Austreiben des Teufels durch Beelzebub verzweifelt ähnlich sieht. Japan stößt kraftvoll in Korea und Manchuria vor, was zu einem erneuten russisch-japanischen Krieg führen mag. Gerade in den letzten Tagen wird von verschiedenen Seiten berichtet, daß ein neuer ostasiatischer Krieg bald losbrechen mag.

Was die Vereinigten Staaten anbetrifft, so treiben diese lustig weiter auf dem Pfad imperialistischer Expansionspolitik. Die kurz vor Jahresschluß begonnene Expedition gegen Nikaragua, wo zwei amerikanische Abenteurer und Revolutionäre erschossen wurden, ist nichts weiter als der erste Schritt, sich in Mittelamerika festzusetzen und es unter den „Schutz" des Sternenbanners zu stellen.

* * *

So sieht es am Ende des Jahres 1909 nicht allzu friedlich in der Welt aus. Zündstoff ist in Menge vorhanden. Gar leicht kann aus dem bewölkten politischen Himmel der zündende Blitz herniederfahren.

Dazu kommt, daß im neuen Jahr der sog. Halley'sche Komet in Erdnähe kommt. Im April oder Mai werden wird Erdbewohner diesen geheimnisvollen Wanderer am Sternhimmel sehen. Und wir erinnern uns dabei, wie die Menschen früher glaubten, das Erscheinen eines Kometen bedeute Krieg und Blutvergießen. Natürlich war das nur ein Aberglaube. Aber es giebt mancherlei Aberglauben, der auch heute noch nicht ausgerottet ist, trotz aller Aufklärung und aller Wissenschaft.

Wir wollen aber hoffen, daß trotz bedrohlicher Anzeichen sich im neuen Jahr die Wolken klären werden. Wir wollen sehnlichst wünschen, daß auch im Jahr 1910 der Weltfrieden erhalten bleiben möge.

Canada und namentlich unserm freien, schönen Westen möge eine reiche Ernte und zunehmende Prosperität beschieden sein.

Und damit allen unsern Lesern nah und fern in Stadt und Land ein fröhliches und gesegnetes neues Jahr!

Provinziales.

Zum Wohle der Farmerei.

In der Hauptstadt der Provinz wird vom 25. bis 28. Januar die Konvention der Landwirtschaftlichen Gesellschaften abgehalten werden und in Verbindung damit die Provinzial-Saatgetreide-Ausstellung. Es werden 750 Dollars in Preisen und eine Championship-Trophäe zur Verteilung kommen. Die Regeln sind ungefähr dieselben wie voriges Jahr. Es werden Anmeldungen entgegen genommen von allen landwirtschaftlichen Gesellschaften. Exhibits, die Preise auf den lokalen Ausstellungen erhalten haben, können der Provinzial-Ausstellung übersandt werden, und zwar drei von Weizen, zwei von Hafer und Gerste und je ein Exhibit von Flachs, Timothee, Brome, Roggen und Kleesamen von jeder landwirtschaftlichen Gesellschaft. Die Mitglieder einer Gesellschaft, die keine Saatgetreide-Ausstellung abhielt, können ihre Anmeldungen durch den Sekretär der Gesellschaft machen. Wo keine landwirtschaftliche Gesellschaft vorhanden ist, werden die Anmeldungen direkt von den Ausstellern entgegengenommen.

Eine Anmeldungsgebühr wird nicht erhoben. Ein einzelner Farmer aber kann nur ein Exhibit von jeder Getreide- oder Grasart einsenden. Alle Anmeldungen müssen spätestens bis zum 20. Januar in Händen des Superintendent of Fairs & Institutes, Regina, sein.

Alle auszustellenden Artikel müssen rechtzeitig per Expreß oder Fracht abgeschickt werden, um spätestens am 21. Januar in Regina anzukommen.

Preisgewinnende Exhibits werden Eigentum des Regierungs-Departements für Landwirtschaft.

Um den Farmern im nördlichen Teil der Provinz dieselben Gelegenheiten zu geben, wie den Farmern im südlichen Saskatchewan, ist die Provinz in einen nördlichen und südlichen Distrikt eingeteilt worden. Die Grenzlinie ist das Qu'Appelle Tal bis zum Last Mountain See im Westen und die Grand Trunk Pacific westwärts von Nokomis.

Es werden eine Anzahl großer Preise offeriert. Unter diesen die schöne Trophäe, die von den Herausgebern der Farmzeitung „Farm Crops" gestiftet worden ist. Mit diesem Preis gehen 50 Dollars in Baar.

Es braucht nur von jeder Getreideart ein Buschel ausgestellt zu werden. Der Aussteller aber muß bereit sein, eine Erklärung zu machen, daß er wenigstens 50 Buschel Getreide derselben Qualität verkauft hat.

Die Applikationen sind durch die Sekretäre der landwirtschaftlichen Gesellschaften, wo solche vorhanden sind, zu machen. Wo keine Gesellschaft ist, muß jeder Aussteller selbst die Applikation machen. Applikationsformulare können vom Departement umsonst bezogen werden.

In Verbindung mit der Konvention und der Saatgetreide-Ausstellung wird noch ein kurzer Instruktionskursus für Farmer gehalten werden. Hervorragende Landwirte werden Ansprachen halten und Demonstrationen in Getreide- und Vieh-Beurteilung werden vorgeführt werden. Die letztjährige Konvention war sehr erfolgreich und es ist ohne Zweifel, daß auch die diesjährige sehr erfolgreich sein wird.

Es werden billige Fahrraten von den Bahngesellschaften bewilligt. Wird der Besuch so stark wie letztes Jahr, so berechnen die Bahnen nur den einfachen Preis für Hin- und Rückfahrt.

* * *

Die Saskatchewan Winter-Ausstellung verspricht dieses Jahr alle vorhergehenden Veranstaltungen dieser Art in Schatten zu stellen. Es ist sicher, daß eine große Anzahl ausgezeichneten Viehs zur Ausstellung kommt. Die Winter-Ausstellungsbehörde hat keine Mühe gespart, eine sehr gute Prämienliste zusammenzustellen. Im vergangenen Jahr hat der Bestand an guten Vollbluttieren bedeutend zugenommen. Dies bezieht sich ganz besonders auf Pferde, hat aber auch auf Vollblutvieh Anwendung, da eine bedeutende Anzahl der Züchter in der Provinz besonders der Viehzucht ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Bei Ausarbeitung der Preisliste hat man besonders den Details besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Klassen, die letztes Jahr etwas vernachlässigt worden waren, sind dies Jahr besser berücksichtigt worden und werden auf der im März stattfindenden Fair zweifellos viele Tiere ausgestellt werden.

Bemerkenswert ist es, daß in der Preisliste dies Jahr ziemliche Aenderungen gegen letztes Jahr zu verzeichnen sind. Für das beste „schwere Zug-Gespann im Geschirr" war letztes Jahr ein Preis von 15 Dollars offeriert. Dies Jahr sind drei Preise dafür ausgesetzt, 50 Dollars als erster, 30 Dollars als zweiter und 15 Dollars als dritter Preis. Dazu kommt eine goldene Medaille für den besten Walach oder die beste Stute in dieser Klasse.

Besondere Berücksichtigung finden auch Fleisch- resp. Fettvieh. Die Leader Publ. Co. offeriert einen silbernen Becher im Werte von 100 Dollars für „das beste Paar fetter Stiere oder Heifers, Vollblut oder abstammend von einem Vollblut-Bullen". Das preisgewinnende Tier muß von dem Aussteller selbst aufgezogen, gefüttert und in seinem Besitz sein.

Zu der Tier-Beurteilungs-Konkurrenz sind dies Jahr Klassen für Schweine und Schafe hinzugefügt worden.

Die Standard Publ. Co., Regina, offeriert eine Trophäe im Werte von 50 Dollars für den Gewinner der provinzialen Championship in Tier-Beurteilung.

Die Prämienliste, welche alle näheren Einzelheiten enthält, bekommt jeder zugeschickt, wenn er sich an F. H. Auld, Sekretär, Regina, wendet.

* * *

Das Departement der Landwirtschaft ist jetzt beschäftigt in der Arrangierung von Farmer-Versammlungen in der ganzen Provinz, bei welchen Vorträge über landwirtschaftliche Themata werden gehalten werden. Das Departement erbietet sich, Redner in solche Distrikte zu senden, die es übernehmen, solche frei zu verpflegen und eine gute Versammlung zusammenzubringen.

Die während der Wintermonate abzuhaltenden Versammlungen werden soviel wie möglich nahe den Eisenbahnlinien gehalten werden, um das unangenehme weite Fahren im kalten Winterwetter zu vermeiden. Während des Sommers aber werden Versammlungen in den neueren Distrikten gehalten, wo es unmöglich ist, im Winter hinzukommen.

Letztes Jahr wurden ungefähr 150 solcher Versammlungen unter den Auspizien des Landwirtschaftlichen Departements abgehalten und dies Jahr wird die Zahl noch erhöht werden. Neben dem so guten Wetter der letzten Saison kann auch wohl dieser erzieherischen Arbeit ein Teil des großen Erfolgs unserer Farmer zugeschrieben werden. Man darf sicher annehmen, daß durch Anwendung der besten Methoden der Bodenbearbeitung die Produktion eines Distrikts vergrößert wird. Dieses Ziel hat das Landwirtschaftliche Departement im Auge.

Die Liste der von dem Departement engagierten Redner schließt folgende bekannte und erfahrene Männer ein: Macklay, Superintendent der Versuchsfarm zu Indian Head; N. M. Rotz, Superintendent der Abteilung für Baumpflanzung, Indian Head; A. P. Stevenson, ein wohlbekannter Gärtner von Manitoba; M. Snow, assistierender Warenhaus-Kommissär, Winnipeg; D. Anderson, Orillia, und W. Newman, Lorneville, Ont.; J. A. Mooney, Regina; J. Miller, Indian Head; J. H. Fraser, Qu'Appelle; P. M. Bredt, Regina resp. Edenwald, wohlbekannter Züchter u. Landwirt; A. B. Potter, Langbank, sowie Mitglieder des Landwirtschaftlichen Departements zu Regina, unter diesen Landwirtschaftsminister W. R. Motherwell, W. R. Rutherford, Hilfsminister der Landwirtschaft; T. R. Willing, Haupt-Unkraut-Inspektor, und Professor A. R. Greig von der Landwirtschaftlichen Hochschule in Saskatoon.

Die Redner werden ihre Touren sofort nach der Konvention der Landwirtschaftlichen Gesellschaften, die in der letzten Januar-Woche abgehalten wird, beginnen.

„Sternenbanner bis zum Panama-Kanal."

Von Washington wird einer Ver. Staaten Zeitung Folgendes über die Nikaragua-Politik des Staatssekretärs Knox geschrieben:

„Es wird behauptet, die Devise der gegenwärtigen Administration des Staatsdepartements sei: „Das Sternenbanner bis hinunter zum Panama-Kanal." Mit anderen Worten, das Vorgehen gegen Nicaragua wird als das Eintreiben eines Keils betrachtet, der schließlich den ganzen central-amerikanischen Baumstamm spalten soll, sogar Mexiko eingeschlossen. Die offizielle Version des Staatsdepartements betreffs des nicaraguanischen „Zwischenfalls" ist bekanntlich, daß die Aktivität der hiesigen Regierung sich darauf beschränke, Rechenschaft für die ungesetzliche Tötung zweier amerikanischer Bürger von dem Manne, der sich dieses Verbrechens schuldig gemacht, Zelaya, zu fordern, daß aber gegen den Staat Nicaragua nichts beabsichtigt sei. In Kreisen, wo man besser unterrichtet zu sein behauptet, wird dieser Grund nur als ein Scheingrund, ein Vorwand, betrachtet, und man sagt, nachdem die Ver. Staaten sich einmal so intensiv in die Angelegenheiten der kleinen Republik hineingemischt, daß man eine sonst hoffnungslose Revolutions-Partei mit einer Ausdauer unterstützte, welche die Minorität zur Majorität machen müßte, sei nicht daran zu denken, daß die hiesige Regierung sich vollständig wieder herausziehen könne. Man werde genötigt sein, Garantien für künftiges Ruhehalten zu verlangen, und diese könnten nur wirksam unter einem amerikanischen Protektorat sein.

Zweierlei Motive für ein derartiges Vorgehen werden dargelegt. In erster Linie der Panamakanal, welcher in etwa fünf Jahren fertig gestellt sein soll. Das wäre sozusagen ein staatliches Motiv. Der Kanal, welcher, wie man voraussieht, von ungeheurer Wichtigkeit für die Vereinigten Staaten werden dürfte, sei es vom militärischen oder kommerziellen Standpunkt aus betrachtet, muß unter allen Umständen völlig geschützt werden. Die stetigen Unruhen und Umwälzungen in den kleinen central-amerikanischen Raubstaaten bilden schon an und für sich eine nicht unbeträchtliche Gefahr für den Kanal. Großer Schaden könnte dem Riesenwerk mutwilliger Weise, aus reinem Vandalismus zugefügt werden. Dann aber, was schwerer noch wiegt: die käuflichen Banden, welche in Central-Amerika bald die Regierung, bald die Opposition darstellen (häufig beide Seiten), können von auswärtigen Feinden der Ver. Staaten angeworben werden, um den Kanal zu zerstören oder zeitweilig unbrauchbar zu machen. Bei dieser Betrachtung wird darauf hingewiesen, daß um die Zeit, da von der Roosevelt-Administration die kleine Republik Panama geschaffen wurde, Colombia, dem damit eine Provinz und als Teil derselben das Kanalgebiet abgezwackt wurde, den Japanern Vorschläge gemacht hatte, auf colombischem Gebiet an der Küste des Stillen Ozeans eine Kohlen- und Flotten-Station anzulegen, die eine enorme Bedrohung des Kanals dargeboten haben würde. Die Verhandlungen zerschlugen sich, aber sie sind angeknüpft worden. Central-amerikanische Staaten brauchten garnicht so weit zu gehen, sie könnten einfach eine Subvention annehmen und dafür gestatten, daß etwaige feindliche Ingenieure durch ihr Gebiet den Weg zum Kanal fänden, um ihr Zerstörungswerk durchzuführen.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß schon jetzt die Absicht in hiesigen offiziellen Kreisen zu keimen begonnen, die Republik Panama langsam ihrer Schein-Autonomie zu berauben und bis zur Eröffnung des Kanals gänzlich verschwinden zu lassen.

Dann hat man ein zweites Motiv angedeutet, ein Privat-Motiv, die Förderung großartiger Finanz-Projekte im Interesse leitender amerikanischer Finanziers. Wenn europäische Regierungen in früheren Zeiten Appetit auf Territorial-Vergrößerungen spürten, so wurden Missionäre ausgesandt, und es dauerte gewöhnlich nicht lange, bis ein Krakehl entstanden war, welcher die heimische Regierung, zu ihrem größten Bedauern selbstverständlich, zum Einschreiten, zur Unterwerfung der Eingeborenen und zur schließlichen Annektierung des betreffenden Gebiets nötigte. In moderner Zeit hat der Finanzier die Rolle des Missionärs übernommen. Er braucht sich aber nicht gerade verspeisen zu lassen, um seine heimische Regierung in Aktion zu bringen. Dies ergiebt sich schon, wenn seine finanziellen Erfolge bedroht werden.

Central-Amerika gilt in neuerer Zeit als ein Gebiet, aus welchem noch viel zu holen ist. Die große Bankiers-Firma J. P. Morgan & Co. hat z. B. in jüngster Vergangenheit die Staatsschuld von Honduras übernommen. Mit der Uebernahme solcher Schulden sind gewöhnlich eine Menge anderer profitabler Geschäfte, Bergwerkskonzessionen und dergl. verknüpft. Die Ausbreitung amerikanischen Kapitals und damit amerikanischen Einflusses muß gefördert werden. Das ist ein Grundgedanke der jetzigen Administration. Diesem Gedanken ist die Beteiligung amerikanischer Finanzgruppen an chinesischen Eisenbahn-Unternehmungen entsprungen, desgleichen die Idee der Gründung eines gigantischen Bankinstituts für Südamerika. Der Administration zu Gefallen beteiligten sich die großen Finanzgruppen an der chinesischen Anleihe, oder vielmehr sie ließen sich hineinzwingen, obschon sie lieber Geldanlagen auf der eigenen Hemisphäre gemacht hätten. Wenn sie nun auf eigne Faust und im Vertrauen auf das hinter ihnen stehende Staats-Departement nach Central-Amerika und Mexiko hineingehen, kann das Staats-Departement umhin, dieses Vertrauen zu rechtfertigen?

Mexiko ist seit einem Jahrzehnt ganz außerordentlich von amerikanischem Kapital begünstigt worden. Millionen über Millionen sind in Gold- und Silbergruben, Kohlenländereien, Oelquellen angelegt worden. Die Standard Oel Gruppe, Pierpont Morgan's finanzkräftige Gefolgschaft, die Guggenheims unter der erfahrenen Führung von John Hays Hammond haben sich in das mexikanische Feld begeben. Hammond war vor Jahren der Bahnbrecher für Cecil Rhodes in den Gruben-Distrikten von Südafrika. Ein gewisser Major Burnham, Hammond's Haupt-Prospektor und Ausspürer, ist seit einiger Zeit im Yaqui-Lande in Mexiko; er hatte dem Dr. Jamieson und Cecil Rhodes in Süd-Afrika ähnliche Dienste geleistet. Und John Hays Hammond ist ein intimer Freund des Präsidenten Taft.

Präsident Diaz hat die Kapitalien der Amerikaner mit offenen Armen willkommen geheißen. Diese Kapitals-Anlagen haben dazu geholfen, Mexiko in Blüte zu bringen und steuerkräftig zu machen. Er tut sein Bestes, um die amerikanische Gruben-Industrie zu schützen. Aber er ist ein alter Mann, und die ihm noch beschiedene Sponne Zeit mag kurz bemessen sein. Wenn nun seine Stunde schlägt, was dann? Das amerikanische Kapital muß ferneren Schutz verlangen. Die Regierung kann diese Pioniere nicht im Stich lassen. Diese Frage ist in den nächst-interessierten Kreisen bereits weidlich erörtert worden, und vielleicht hat man die Lösung des Problems gefunden. Es heißt, daß andeutungsweise bei der Zusammenkunft der Präsidenten Taft und Diaz im verflossenen Herbst von dieser Angelegenheit die Rede gewesen ist.

Die großen Finanzmänner, deren Millionen in Mexiko stecken, dürften von allen einschlägigen Plänen unterrichtet sein, und es darf als sicher angenommen werden, daß der Nachfolger des Präsidenten Diaz nur ein Mann sein wird, welcher mit diesen großen Interessen harmoniert. Eventuell würde auch hier vorkommenden Falls das hiesige Staatsdepartement bereit sein, seinen ausgleichenden Einfluß in die Wagschale zu werfen. Mexiko unter amerikanischem Einfluß, die central-amerikanischen Staaten, vielleicht, wie bereits von dem Chef des pan-amerikanischen Bureaus, John Barrett, vorgeschlagen, zu einem Staat vereinigt, unter amerikanischem Protektorat: so bewegt sich das Sternenbanner langsam aber sicher bis zum Isthmus hinunter."

So geht es also in den Vereinigten Staaten lustig weiter auf der Bahn imperialistischer Eroberungs-Politik. Wo soll das enden? Wir denken bei dieser Frage daran, daß die Amerikaner ja auch Millionen in Canada — namentlich im Westen — angelegt haben. Werden sie hier auch versuchen, dem Dollar die Flagge folgen zu lassen?

Imperialismus und Home Rule.

Im Jahre 1886 trat Gladstone mit seinem Home Rule-Plan für Irland hervor. Die Lords lehnten die Home Rule-Vorlage ab. Die liberale Regierung löste das Unterhaus auf und appellierte an das Land. Die Wähler gaben den Lords Recht, und damit wurde die große Tory-Herrschaft in England etabliert. Der damalige Streit führte zur Sprengung der liberalen Partei durch die Gründung der unionistischen Partei, welche in der Emanzipation der Irländer eine Schwächung der Reichseinheit erblickte. Der Gründer der neuen Partei ist Joseph Chamberlain gewesen. Der hatte sich früher allerdings mit John Morley für die irische Emanzipation und Home Rule begeistert, aber auch jeden Augenblick mit offenem Ohr auf die Stimmung im Volk gelauscht, die Schwingungen der Volksseele mit feinem Gefühl verfolgt. Als Gladstone mit seiner Home Rule für Irland hervortrat, da hörte Chamberlain, daß solch' Rütteln an der Volkseinheit dem Volksgefühl zuwider sei. Da fühlte er, wie die Volksseele in unruhigen Schwingungen pendelte. Da erwachte sein „politisches Gewissen", welches ihn zwang, sich von dem „Verräter" Gladstone zu trennen. Vergessen wurde die Verehrung vor dem „Großen Alten Mann", der ihm die Pforte zur Ministerbank geöffnet. Verlacht die Duzfreundschaft mit dem ehrlichen John Morley, der in seiner Harmlosigkeit die Moral als Prüfstein an die Politik legen wollte. Ueberwunden auch der Neid auf den „vornehm großherrlichen" Marquis von Hartington, den späteren Herzog von Devonshire, dessen Schatten im Lichtkreis Gladstone's dem Plebejer Chamberlain im Wege gestanden hatte. Mit Hartington und Goschen gründete Chamberlain die unionistische Partei. Die schlachtete Gladstone's Home Rule für Irland und die liberale Regierung ab. Sie bildet heute das Rückgrat der konservativen Partei. Und sie hat auf ihre Fahne den politischen Glaubenssatz von der Unteilbarkeit Großbritanniens geschrieben. Aus dieser Fahne hat sich die Flagge des Imperialismus, aus solchem Glaubenssatz das Dogma vom britischen Imperium entwickelt.

Die imperialistische Idee ist der Erzfeind der irischen Emanzipation. Die Liberalen haben heute wieder den Gladstone'schen Plan von Home Rule für Irland aufgenommen. Wieder hat eine liberale Regierung vom Hause der Lords zu das Land appelliert. Und wieder hat Joe Chamberlain die Ohren gespitzt, um auf die Stimmung im Volk zu lauschen. Der Vater des Imperialismus hat das Banner des Schutzzolles entfaltet, um dadurch seine Idee von der „Imperial Federation", der politischen und wirtschaftlichen Zusammenschweißung des Mutterlandes und der Kolonien, zu verwirklichen. Aber Chamberlain ist heute ein alter, kranker Mann. Dessen Ohr schwächer geworden und dessen Gefühl für die Schwingungen der Volksseele vielleicht an Feinheit verloren hat. Den Widerstand der Lords und den imperialistischen Protektivismus Chamberlains beantworten die Liberalen heute mit Home Rule für Irland.

Der britische Imperialismus ist der Erbfeind der irischen Emanzipation. Auf der Ausgestaltung des imperialistischen Programms beruht aber auch der heutige Gegensatz zwischen England und Deutschland. Auf diesem Gebiet sind die deutschen und die irischen Interessen die gleichen. Vor kurzem erst hat eine irisch-amerikanische Abordnung beim Besuch der alten Heimat diese Interessengemeinschaft betont. Ein eingehenderes Verständnis solcher Gemeinschaft wäre für beide Teile von größtem Nutzen.

(N. Y. Staatsztg.)

Liste der 12 höchststehenden Preisbewerber im Wettkampf.

John Brandt, Edenwald.
C. M. Bredt, Francis.
H. D. Neufeld, Winkler.
Walter Gelhorn, Edenwald.
H. Stroedicke, Straßburg.
John Hermann, Earl Grey.
A. K. Righetti, Magna.
H. Stricker, Happyland.
J. Schwoellinger, S. Qu'Appelle.
Peter Dielschneider, Kathrinthal.
C. Wehrens, Quinton.
J. Edinger, Regina.

In der heutigen Nummer erscheint zum letzten Mal die Liste der Wettkämpfer. Sie ist bedeutend geändert im Vergleich zur letzten Woche, ein Zeichen, daß der Kampf desto schärfer wird, je mehr er sich dem Ende nähert. Noch sind einige Tage Zeit, Versäumtes nachzuholen. Alle Einsendungen, die den Poststempel des 31. Dezember tragen, werden noch als vollberechtigt zum Wettkampf angenommen. In der Nummer vom 5. Januar bringen wir die Liste der 12 glücklichen Preisgewinner.